

„Festliches Kleid“ für einen prächtigen Büchersaal

Einzigartiges barockes Freskenprogramm im Bibliothekssaal der Karmeliten ist wieder zugänglich – Letzter Teil
Von Stadtheimatspfleger Alfons Huber

Symbole für die Fachdisziplinen

Die acht Stichkappen der vier Fensterachsen präsentieren symbolisierte Darstellungen der Fachdisziplinen, die in dem Bibliothekssaal vornehmlich vertreten waren und von den Konventualen besonders gepflegt wurden. Sie sind jeweils im Gelbton gehalten und wiederum von einem Lorbeerkranz umwunden. Ein Spruchband darüber nennt jeweils die Fachdisziplin. Auf die Philosophie, symbolisiert durch einen hellen, aufgeklärten Himmel, dem Zugang zum Licht, folgt die Astronomie. Ein Astronom in morgenländischer Kleidung und mit Turban betrachtet den gestirnten Himmel.

Das hübsche Bild der Medizin zeigt einen antik gewandeten medizinischen Gelehrten – wohl Hippokrates oder Galenos – in seinem Arbeitszimmer vor einem Tisch mit aufgeschlagenem Kräuterbuch. Vor ihm steht der Patient in zeitgenössischer Kleidung. Auf das Geschehen schaut durch das Fenster im Hintergrund wartend der Boandlkramer oder Gevatter Tod.

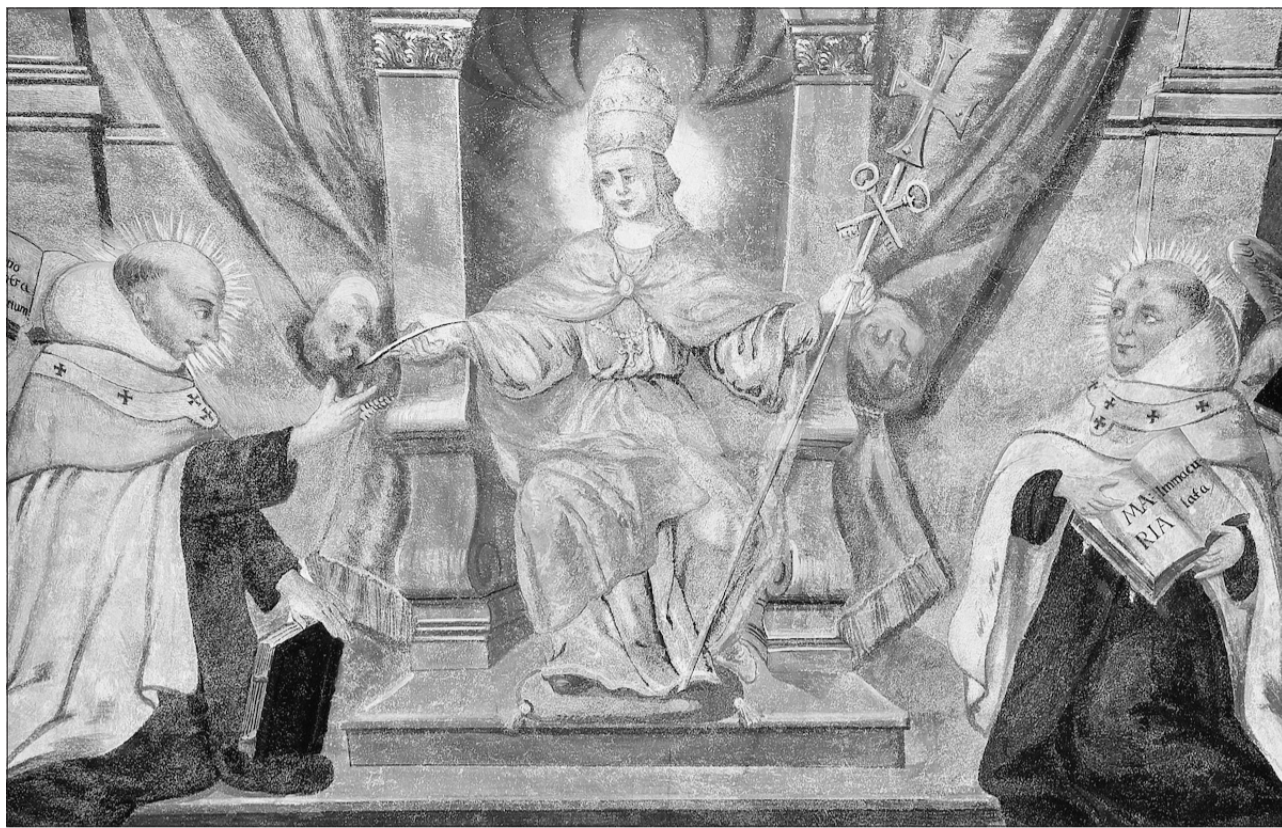
Die Geographie ist symbolisiert durch einen mit einem Tuch behängten Tisch, auf dem ein Zirkel und eine Meridiankarte liegen. Das Schwert und die Waage, die von einer Hand, die aus einer hellen Wolkenbank kommt, über eine menschliche Siedlung gehalten werden, sind unschwer als die Symbole der Jurisprudenz bzw. des göttlichen Gerichts über diese Welt zu erkennen.

Die Theologie, im Programm genau gegenüber der Philosophie angesiedelt, stellt das aufgeschlagene Buch der Bücher vor. Im Falz des Buches steht eine brennende Kerze. Sie ist vielfach deutbar: zum Beispiel als Christus, der das Licht der Wahrheit in der Dunkelheit entzündet, oder die sich verzehrende Liebe Christi.

Sänger Arion auf dem Delphin

Die schöne Literatur, Dichtung und Musik, Poesis genannt, verkörpert der berühmte griechische Dichter und Sänger Arion aus Korinth. Bekanntlich wurde er auf der Heimfahrt von den Seeräubern seiner Schätze, die er sich mit seinen vielen Bühnenauftritten, Festivals und Rockkonzerten in Sizilien gesammelt hatte, beraubt und ins Meer gestürzt, aber auf dem Rücken eines Delphins ans Land gebracht und gerettet. Dementsprechend reitet er mit seiner Kithara durch das Meer auf einem Delphin, der dem unwissenden Malerlehrling leider eher zu einem Furcht erregenden Krokodil entartet ist.

Das schwierigste Bild bleibt aber entschieden die mit dem wahrhaft ungewöhnlichen Titel „Suada Sacra“ bezeichnete Abteilung. Dahinter kann sich aber doch nur die Homiletik, die Katechese und „hl. Predigt“ mit der dazugehörigen Erbauungs- und Frömmigkeitsliteratur verbergen, die in der Pastoral des Ordens immer eine große Rolle spielte. Die emblematische Darstellung des Freskos präsentiert einen gekrönten, leichtbehemdeten Mann mit Szepter und so etwas wie Blitzen in den Händen, thronend auf einer Wolkenbank über einer Landschaft mit einer befestigten Stadt. Mit drei güldenen Ketten ist er mit einem Mann unter einem Baum verbunden, von dem nur der Kopf zu erkennen ist (eventuell auch das Haupt eines tonsorierten Mönches), die zu dessen Mund führen. Das Bild muss in seiner Deutung bei einigen Vermutungen vorläufig noch weitgehend ein Rätsel bleiben, denn kein emblematisches Werk kennt auch nur annähernd eine solche Darstellung. Auch dies ein Beweis für die einzigartige



Die kirchliche Autorität (Ecclesia) reicht einem Karmelitengelehrten den Federkiel zum Verfassen gelehrter Abhandlungen (links). Der andere Mönch präsentiert sein Werk über die Unbefleckte Empfängnis Mariens. Fotos: Peter Schwarz

Stellung dieses karmelitanischen Bildprogramms!

Mariologie in den Scheitelgewölben

Das bildnerische Hauptwerk der insgesamt 240 Quadratmeter Malfläche bilden die beiden mit lebendigen und figurenreichen Szenen geschmückten Fresken im Scheitelgewölbe des Saales zu beiden Seiten der Wappen- bzw. Textkartuschen, die uns offensichtlich schon den Sponsor der Bibliotheksausmalung verriet. In diesen Deckengemälden sind zwei uns geläufige und selbstverständliche Aussagen unseres Glaubens zum Ausdruck gebracht. Es geht um die beiden Glaubenssätze: „Christus ist Sohn Gottes, wahrer Gott und Mensch in einer Person“ und dass die heilige Jungfrau Maria „den aus Gott stammenden fleischgewordenen Logos als Theotokos, als Gottesgebärerin, geboren hat“.

Die Fresken zeigen uns bildhaft, wie divers um diese Glaubenssätze zur Zeit der Kirchenväter gerungen und diskutiert wurde – z. B. durch den Irrlehrer Nestorius, der die Göttlichkeit Christi leugnete und damit auch Maria als Gottesgebärerin verneinte –, bis die Kirche diese Wahrheiten in den frühen Konzilien von Ephesus und Chalzedon endgültig festgelegt hat. Der Wortführer auf dem Konzil, der hl. Kirchenlehrer Kyrillus, Patriarch von Alexandria, ist wie die anderen Konzilsväter auch als vereinnahmter, anachronistischer Karmelitenmönch auf dem Deckengemälde abgebildet.

Im Spätmittelalter stand das Thema der Unbefleckten Empfängnis Mariens beim Karmelitenorden in hohem Ansehen. An die 20 Karmeliten-theologen befassten sich im 14. Jahrhundert mit dieser Frage und verteidigten alle dieses Privileg Mariens gegen jeglichen theologischen Widerspruch. Auch auf diesem Fresko, das uns eigentlich in die Zeit des 4. und 5. Jahrhunderts zurückversetzt, erscheint ein Karmelitenmönch, der der Ecclesia oder Papst Leo I. (dem Großen) ein aufgeschlagenes Buch mit der Textaufschrift „Maria Immaculata“ offeriert.

Daneben sind auch alle anderen Patriarchen und Bischöfe in den Karmelitenhabit gesteckt und zeigen ihre Mönchstonsur. Damit wollte man manifestieren, dass der „Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ in der Tradition und der Rechtgläubigkeit der Kirche steht. Die Mönche präsentieren sich übrigens durchwegs in ihren weißen Chormänteln. Diesen weißen Mantel verstanden die „Brüder Unserer

Lieben Frau“, wie die Karmeliten vom Papst seit dem 13. Jh. meist auch genannt werden, gerne auch als Hinweis auf die Jungfräulichkeit Mariens, ihren Habit deuteten sie seit dem 14. Jahrhundert als „Kleid Mariens“.

Im nördlichen Fresko ist auf einem Altar, den das Karmelwappen ziert, ein aufgeschlagenes Buch mit dem Titel „Maria als Gottesgebärerin“ – Theotokos – zur Schau gestellt, in griechischen Buchstaben geschrieben, die dem Künstler allerdings einige Mühe bereiteten. Das Buch ist mit sieben Siegeln versehen und erinnert an das Buch, von dem die Geheime Offenbarung spricht. Die Siegel tragen hier die Namen, unter denen Maria insbesondere von den Karmelbrüdern verehrt wird: Maria Virgo (Jungfrau Maria), Sancta Maria (hl. Maria), Regina Maria (Maria Königin), Mater Christi (Mutter Christi), Mater Dei (Mutter Gottes), Mater Salvatoris (Mutter des Erlösers) und Decor Carmeli (Zierde des Karmel).

Lebensnah restaurierte Karmelmönche

Die zwei Scheitelfresken sind jeweils zu beiden Seiten von einer mächtigen zeitgenössischen Barockarchitektur eingerahmt, die nur in geringen Teilen in Mitleidenschaft gezogen war und somit leicht ergänzt werden konnte. Komplizierter war es da schon bei dem nördlichen Fresko, auf dem die Mönche durch die herabgefallene Putz- und Mörtelunterlage ihre Köpfe verloren hatten. Die Karmeliten auf der rechten Seite des Altars erhielten somit durch die Restaurierung einen neuen beachtenswerten Gesichtsausdruck. Ob die beiden Prioren und der Senior des Klosters dafür direkt Modell standen, können letztlich nur die beiden um die Wiederherstellung der Bibliothek hochverdienten Restauratoren, Herr Wittmann und Herr Hollweck beantworten.

Schlüssel zum Programm

Nun bin ich noch den Generalschlüssel für das ganze Bibliotheksprogramm und den Büchersaal überhaupt schuldig. In der zentralen Mitte des Saales ist zwischen den beiden Stifterkartuschen ein rundes Fresko zu sehen, das von einem schweren Stuckrahmen aus Eichenblattwerk eingefasst ist. Die Taube des Hl. Geistes in der Mitte umgibt ein geschlossener Reigen von Engelsköpfchen, der vom Freskant elegant und beschwingt, ja sogar mit etwas Tiefenwirkung gestaltet ist.

Zwischen dem Stuckrahmen und dem Engelsreigen sind rundum sieben kleine Kartuschen mit einem Flammenkranz aufgetragen. Auf ihnen werden die sieben Gaben des Hl. Geistes lateinisch aufgeführt: nämlich der Geist der Weisheit (sapientia), der rechten Einsicht (intellectus), der Tapferkeit (fortitudo), der Frömmigkeit (pietas), der Bedachtsamkeit (consilium), der Klugheit und des rechten Wissens (scientia) und der Gottesfurcht (timor domini).

Das Wehen des Hl. Geistes

Gegenüber ist in der Stichkappe über der Eingangstür zur Bibliothek ein Emblem aufgetragen, das ein Thema aus dem menschlichen Alltagsleben zum Inhalt hat. Schiffe fahren mit vollen Segeln auf dem Meer. Warum aber geht dieses Segeln so gut und so flott voran? Die lateinische epigrammatische Aufschrift darüber: „Aspiranti collaborandum“ gibt die Erklärung für dieses Emblem. Nun zunächst einmal der Text in einer Behelfsübersetzung: „Mit dem, der einem zuweht, muss man zusammenarbeiten.“ Der Schiffmann, der Segler also muss sich auf den wehenden



Emblematische Darstellung (Schiff bei wehendem Wind mit vollen Segeln) mit der Wirkung des Heiligen Geistes.

Wind einstellen, einlassen, den bläsenden Wind richtig aufnehmen, wenn er sein Ziel erreichen will.

Woher aber kommt nun der rechte Windhauch? Er kommt vom Hl. Geist mit seinen sieben Gaben, die der Segler bzw. der Benutzer dieser Bibliothek, der sich zu neuen geistigen Ufern aufmachen möchte, an- und in sich aufnehmen muss. Dieser Geist Gottes, wie er in den sieben Gaben des Hl. Geistes genannt ist, solle also wehen beim Studium der Bücher in dieser Bibliothek.

Das ergänzende Emblem dazu ist in der Stichkappe gegenüber zu finden. „Wenn der Geist nicht weht, nicht vorhanden sein sollte („Nisi Spiritus adsit“), so zeigt es das Bild, liegt das Schiff mit schlaffen Segeln im Wasser, kommt es nicht voran, dann kommt eher ein Un-Geist auf. Und der führt dann leicht in die Irre und in die Irrlehre. Dafür nennt das Bildprogramm der Bibliothek mit Wicliff und Nestorius auch gleich mehrere Namen. Auf emblematische Weise mit Bild und Kurztext also sind die Hauptgedanken des Bibliotheksprogramms zum Ausdruck gebracht, die jeden Besucher und Benutzer gleich an der Eingangstür des Büchersaales empfangen, mahnen und leiten sollen.

Einzigartig im ganzen deutschen Sprachraum

Vom Spätmittelalter bis zur Aufhebung der Bettelordensklöster im Jahre 1802 zeichnete sich das hiesige Karmelitenkloster durch einen beachtlichen Buchbestand aus, der im Vergleich zu anderen Mendikantenklöstern etwa dreimal so umfangreich war. Bei seinem Neubau ab 1684 erhielt das Kloster angesichts des von Anfang an reichen Bestandes an Handschriften und Frühdrucken über dieser repräsentativen Festaula einen eigenen Bibliothekssaal mit Tonnengewölbe und Stichkappen. Für ein Mendikanten-Kloster ganz ungewöhnlich bekam der ganze Bibliothekssaal um 1710 neben einer prächtigen Stuckierung auch eine künstlerische Ausgestaltung in Fresco- und Seccomalerei durch einen Meister, den wir leider noch nicht namentlich kennen.

Doch können wir mit Fug und Recht, mit gewissem Stolz festhalten: Es gibt im ganzen deutschsprachigen Raum keine einzige barocke Bibliothek eines Bettelordensklosters mit einem derartig umfangreichen, einheitlichen, künstlerisch

wertvollen und programmatisch interessanten Programm. In der Regel gibt es für Mendikantenklöster nur ein einzelnes kleineres Deckengemälde in der Mitte solcher Büchersäle. Durch die Freilegung und Restaurierung des ursprünglichen, über 200 Jahre konservierten Bildprogramms bekamen Kloster und Stadt eine wirklich einmalige Ausstattung zurück. Unser altherwürdiges Kloster der Karmeliten in Straubing ist um ein farbenprächtiges Kunstwerk und einen besonderen Schatz reicher. Wir gratulieren – und warten geduldig auf die nächste Entdeckung in diesem Haus.